Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9500.
Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 9 Thlr.
mit Postbeförderung 12 Thlr.
Inserate
die Spaltzeile 1½ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 64. Montag den 4. März. 1872.

Holzpflanzen-Verkauf.

Im Frühjahre 1872 können vom Forstreviere Burgau durch den Revierverwalter Herrn Förster (Forsthaus Burgau bei Ehrenberg) nachverzeichnete Holzpflanzen zu den beigesetzten Preisen bezogen werden:

6000	Stück	eingeschulte Eichen	2½	Meter	hoch	à Hundert	4 Thlr.	— Ngr. — Pf.
6000	"	dergl.	3	"	"	"	5 "	— " — "
1000	"	dergl.	4½	"	"	"	15 "	— " — "
100	"	amerikanische Eichen (rubra)				Stück	— "	10 " — "
600	"	hochstämmige Ahorn zu Alleebäumen				"	— "	5 " — "
600	"	dergl. Eschen	"	"		"	— "	5 " — "
600	"	Rothbuchen				"	— "	2 " 5 "
600	"	dergl.				"	— "	1 " 5 "
600	"	Birken 3—4 Meter hoch				Hundert	5 "	— " — "
1000	"	dergl. 2—2½	"	"		"	3 "	— " — "
1000	"	dergl. 1½—2	"	"		"	2 "	— " — "
3000	"	dreijährige Lindensaat	1—1½	Meter	hoch	"	2 "	— " — "
6000	"	dergl.	1	"	"	"	1 "	10 " — "
6000	"	dergl.	¾	"	"	"	— "	20 " — "
2000	"	Fichten zu Gartenanlagen				Stück	— "	5 " — "
1000	"	dergl.				Hundert	4 "	— " — "
15000	"	zwei- und dreijährige eingeschulte Fichten				"	— "	20 " — "
15000	"	zweijährige Fichtensaat				"	— "	3 " — "

Leipzig, am 14. Februar 1872. **Des Raths Forst-Deputation.**

Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen das Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitätsbibliothek werden die Herren Studirenden, welche Bücher entliehen haben, aufgefordert, sie in den drei ersten Tagen der bevorstehenden Woche am 4., 5., 6. März, alle übrigen Herren dagegen an den drei ersten Tagen der darauf folgenden Woche, am 11., 12., 13. März zur Zurücknahme der Empfangsbescheinigungen abzuliefern.

Leipzig, am 29. Februar 1872. **Die Verwaltung der Universitätsbibliothek.**

Des Kaisers Geburtstag

soll hoffentlich fortan regelmäßig in den studentischen Kreisen nach altem Herkommen gefeiert werden. Für den bevorstehenden 22. März wollen wir von den nachfolgenden Liedern Gebrauch zu machen, deren erstes der „Hallischen Allgemeinen" entnommen ist, während das zweite den Herren Dr. Gustav Schwetschke in Halle zum Geburtstage sang:

Commerslied.

Mel. Gaudeamus igitur.

Heute laßt uns fröhlich sein!
Fort mit dem Studiren!
Nun vor allem ziemt es sich,
Daß wir deutsch und kaiserlich
Heute commerciren.

Der zum deutschen Kaiser ward
Jüngst uns auserkoren,
Unsern Wilhelm feiern wir,
Der als Deutschlands Schutzpanier
Heute ward geboren.

Gibt es einen Trinkspruch wohl,
Einen freudevollern,
Als ein Hoch dem Deutschen Reich,
Hoch dem Kaiser, und zugleich
Hoch den Hohenzollern?

Segne Gott das Deutsche Reich,
Daß es sich entfalte,
Daß darin zu jeder Zeit
Freiheit und Gerechtigkeit
Treuverbunden walte!

Von einem bemoosten Haupte.

Patri Patriae.

In modum: Landesvater, Schutz und Rather.

Gaudeamus et agamus
Landes Patri patriae,
Franco-Gallos profligantí,
Regnum nobis restaurantí
Almae nunc Germaniae.

Gaudeamus et plaudamus
Germanorum Praesuli,
Saxonum et Borussorum,
Bavarorum et Suevorum
Et Badensis socii.

Gaudeamus et bibamus
Pro salute Caesaris,
Poculum fundamus plenum
Rediganti nobis Rhenum
Utrinsque litoris.

Gaudeamus et nectamus
Lauream pacíferam
Principi, placato Marte,
Bonis litteris et arte
Adornanti patriam.

Gaudeamus et teramus
Salamandras maximas
Dissipanti incultorum
Et virorum obscurorum
Cultum et nequitias.

Concert des Riedelschen Vereins.

Leipzig, 2. März. Wenn in späteren Zeiten einem Historiker, der sich um eine Darstellung des Leipziger Musiklebens bemüht, zufälligerweise für seine Schilderungen aus dem Jahre 1872 nur die beiden Programmzettel des 17. Gewandhausconcerts und der gestern vom Riedelschen Verein veranstalteten Aufführung erreichbar sein sollten, so würden die derzeitigen Leiter unserer hiesigen Concertunternehmungen wahrscheinlich nicht vor der ehrenden Nachrede sicher, in dem genannten Jahre eine vollständige Aufführung der Händel'schen Oratorien, nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, veranstaltet zu haben. Denn für Einen, dem nicht aus dem ganzen Repertoir unserer diesmaligen Concertsaison das Spiel des Zufalls klar wird, muß es wie das Stück eines weisen Planes aussehen, daß auf Händel's Allegro so bald schon das nach diesem zumeist vollendete Oratorium „Der Messias" hier seine Vorführung fand. Wie sein Vorgänger, das „Allegro" ist auch der „Messias" in unglaublich kurzer Zeit vollendet worden. Nach den auf dem Originalmanuscript der Partitur verzeichneten Daten bedurfte Händel nur dreier Wochen zur Abfassung eines Kunstwerkes, an dessen Seite sich mit voller Ebenbürtigkeit nur ganz wenige Tondichtungen der gleichen Gattung behaupten können, eine Riesenschöpfung, die allerwärts als ein gewaltiges Denkmal der Größe menschlichen Geistes und künstlerischer Erhabenheit gefeiert wird, die in England speciell, wie ein bekanntes Bonmot sagt, einen Theil der Religion bildet.

In Deutschland war es Philipp Emanuel Bach, der den „Messias" zuerst einzubürgern versuchte, und zwar in Hamburg. Ihm folgend unternahm es Adam Hiller im Jahre 1786, zunächst das Berliner Publicum mit dem Werke bekannt zu machen durch eine Aufführung in der Domkirche zu Berlin, an welcher die musikalischen Kräfte Berlins und der Umgegend sich mit einem solchen Eifer betheiligten, daß schließlich Hiller ein stattliches Orchester von 200 Personen — ohne die Sänger — zur Verfügung stand. Noch in demselben Jahre veranstaltete Hiller in der Paulinerkirche zu Leipzig eine zweite Aufführung. Alle Musiker Sachsens von einiger Bedeutung, selbst der sonst unbefangene Naumann, hatten ihm dies Unternehmen widerrathen in der damaligen Rococo-Meinung, „der Styl Händels sei überlebt und nur noch in England anwendbar, wo man ihn allein und keinen andern kenne". Wie in Berlin mußte auch hier derart gekürzt werden, daß das Ganze ja nicht mehr als zwei Stunden Zeit in Anspruch nehmen durfte. Diese Leipziger Aufführung ist aber auf das Schicksal des Messias in Deutschland nicht ohne Einfluß gewesen; sie hatte einen durchschlagenden Erfolg und schon bei der am 11. Mai 1787 stattfindenden Wiederholung konnte Hiller es wagen, die ausgelassenen Stücke wieder einzuschieben. Wie vielemal seitdem bis zu der gestrigen Aufführung durch den Riedelschen Verein der Händel'sche Messias bei den Leipziger Musikfreunden zu Gaste gewesen sei, läßt sich leichter fragen als beantworten, da einen nicht unbedeutenden Zeitabschnitt hindurch alle musikalische Chronistik geschlafen hat. Das Andere aber ist gewiß, daß seit jener Zeit eine Aufführung des Messias aus einem Wagstücke zu einem allerseits freudig begrüßten musikalischen Ereigniß geworden ist, und wenn wir es noch zu einem von allen Parteien anerkannten Musikpapst bringen sollten, so wird dieser gewiß auf den Syllabus, welcher die in regelmäßigen Zeitabschnitten repetendo aufzuführenden Tonwerke nennt, mit der Bachschen Matthäuspassion, Beethovens Cmoll-Sinfonie und einigen andern Glanzgebilden musikalischer Kunst, den Messias in erste Linie zu stellen haben.

Der üblichen Durchschnittslänge unserer Concerte waren auch gestern einzelne Theile des Oratoriums zum Opfer gefallen. Theils wurden ganze Nummern, Chöre und Arien ausgelassen, theils in den einzelnen Nummern selbst Kürzungen vorgenommen, wo dies Inhalt und Form erlaubten.

Bekanntlich hat die für den Messias nöthigen Ergänzungen des Tonsatzes Mozart vorgenommen und in einer Bearbeitung niedergelegt, die seit ihrem Erscheinen bis heute fast immer den Aufführungen des Messias als Basis gedient hat. Den Anordnungen der Mozart'schen Regie, welche dem Gehalte der Händel'schen Originalpartitur allerdings nicht blos den fehlenden Theil in einer guten Entzifferung hinzufügt, sondern auch der vollkommnen Klangwirkung halber ändernd an die Gestalt der von Händel ausgeschriebenen Instrumentalstimmen greift, war man bei der gestrigen Aufführung des Messias nur theilweise gefolgt. In den Chören waren die von Mozart hinzugefügten Holzblasinstrumente wie auch die Hörner zum größten Theile beibehalten worden, durchgängig in den Arien wie in den Chören hatte man auch die von Mozart der Händel'schen Partitur beigeschriebenen Bratschen bestens acceptirt. Sonst war der gestrigen Darstellung des Messias das Arrangement untergelegt, in welchem die Originalpartitur (nach der englischen Ausgabe von Peters herausgegeben) Händel's den Tonkörper aufstellt, folglich auch die aus den Andeutungen der Continuostimme zu ergänzende Partie der Orgel, für die sie Händel seiner Zeit bestimmt, überwiesen worden. Für die Ergänzung und Ausarbeitung dieses Orgelsatzes selbst scheint, wenigstens in den Arien, das Princip maßgebend gewesen zu sein, nur da hinzuzufügen, wo die Händel'schen Stimmen allein den harmonischen Zusammenhang nicht klar erkennen ließen. Die Zusätze der Orgel waren sehr einfach gehalten und wurden mit einer discreten Registrirung zur Ausführung gebracht, so daß bei dieser Art der Inscenirung unbedingt die Stimmen der Gesangssolisten ein sehr bequemes und freies Terrain vorfanden. Der Färbung des Tonsatzes zur Liebe, welcher Mozart in seiner Bearbeitung eine eingehendste und besonders liebevolle Berücksichtigung geschenkt hat, war der Orgelsatz nur in den Chören hinzugezogen worden, meist mit einer bemerkbaren Wirkung. An zwei Stellen vielleicht hätten wir ein mächtigeres Eingreifen des großen Instrumentes gewünscht: einmal da, wo in dem Chore „Denn es ist uns ein Kind geboren" die Gesangstimmen vereinigt mit gewaltigen Accenten sich ihr „Wunderbar, Herrlicher" ꝛc. zurufen. Es ist eine wunderbare und reiche Pracht, die hier aufgethan wird, und die Verkündigung der frohen Botschaft mit Menschen- und Engelzungen bedarf einer Fülle des Klanges, so groß und prächtig sie sich nur immer herstellen läßt. Ebenso würde im Hallelujah ein vollständiges Forte der Orgel den Höhepunct des übermächtigen Jubels da, wo durch das „Herr der Herren" der Chorstimmen die Instrumente die Melodie des „Hallelujah" mit Donner und Brausen durchklingen lassen, noch schärfer beleuchtet haben.

Wie man dies bei den Aufführungen des Riedelschen Vereins von jeher gewohnt ist, führte auch gestern der Chor seine Partien mit tadelloser Sicherheit und Präcision durch. Um die durch ein so großes, wohldisciplinirtes und an schönen Stimmen reiches Gesanginstitut hervorgebrachte schöne Klangwirkung — nur die Vertreter des Alles schienen diese hie und da gefährden zu wollen — voll und ganz zu genießen, bedürfte es allerdings besserer Raumverhältnisse als die der Thomaskirche. Schon die dort nöthige Aufstellung des Chores, bei welcher dessen einzelnen Theile durch das dazwischen geschobene Orchester förmlich auseinander gesprengt werden müssen, ist für den Gesammteffect der gesungenen Musik von vornherein nicht günstig; schon bei der Geburt getrennt und zerrissen, findet der Tonstrom dann später an den vielen Säulen des Kirchenraums unübersteigliche Hindernisse einer Wiedervereinigung.

Unter den Solisten der gestrigen Aufführung trat besonders Frau Diez aus München durch die bezaubernde Schönheit ihres immer noch herrlichen Soprans hervor. Möge man den rein materiellen Wohlklang bei musikalischen Leistungen mehr oder weniger hoch veranschlagen, Niemand kann gegen die süße Pracht einer so wirklich schönen Menschenstimme unempfindlich sein. Dem überquellenden Schmelz dieses Organs gegenüber steht man vor einer unverkennbaren Gottesgabe und sein reiner geläuterter Klang bleibt schon ganz allein ein Moment hoher Erbauung. Das Stimmmaterial der Frau Krebs-Michaelesi aus Dresden, welche die Altpartie bei der gestrigen Aufführung durchführte, hat der Zahn der Zeit nicht mit gleicher Galanterie übergangen, trotzdem sei der Leistung der trefflichen Künstlerin nur mit hoher Achtung gedacht. Die Tenorpartie war bei Herrn Rebling ebenfalls gut aufgehoben, die Baßsoli trug Herr Bletzacher aus Hannover mit imposanter, nicht unnobler Stimmwirkung und straffem Ausdruck vor, die Orgelpartie führte Herr Organist Papier durch und die Secco-Recitative begleitete am Clavier Herr Kogel.

Dr. Hermann Kretzschmar.

Aufruf

zu Begründung eines Wohnungsasyles für alleinstehende junge Arbeiterinnen.

Nachdem Leipzig mit seinen Einmalhundert und sieben Tausend Einwohnern zur Großstadt herangewachsen ist, machen sich auch die Bedürfnisse immer mehr geltend, welche mit diesem Range verbunden sind. Wird es vernachlässigt ihnen Rechnung zu tragen, so wiegen die Folgen schwer und werden zu spät bereut. Es ist in unseren Tagen allgemeiner wohl als jemals anerkannt, daß zu den ersten Lebensbedürfnissen eine menschlich würdige Wohnung gehöre, „und daß kein Stand von der Möglichkeit ausgeschlossen sein darf eine solche zu erwerben". Daß die besitzenden Classen in ihrem Streben, sich wohnlich einzurichten, fortgeschritten sind, wird ihnen ja Niemand verdenken; je mehr sie aber selbst die Annehmlichkeit einer behaglichen Wohnung empfinden, um desto greller sollte ihnen auch die Nachtseite der Wohnungsverhältnisse ihrer schwerbedrängten Nächsten in den unteren Volksschichten vor Augen treten, und ihrem Gewissen vorhalten, daß sie mitverantwortlich an dem unermeßlichen Elende sind, das in physischen und sittlichen Beziehungen aus diesem Nothstande emporwächst. Ist in manchen anderen Großstädten dieser Nothstand vielleicht noch ärger als in Leipzig, so ist er doch wahrlich auch hier bereits arg genug!

Der Cottagebau bei Eutritzsch, der, unlängst begonnen, so raschen Anklang gefunden hat, ist gewiß nicht ohne innere Berechtigung, denn warum sollten Wohlhabende nicht gern zu den Vorzügen gelangen wollen, die hier geboten werden? Allein es ist, wenn man auch nur auf einen geringen Grad von Humanität Anspruch machen will, geradezu unmöglich, bei Gelegenheit, wo man die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse des höheren intelligenten Standes sich angelegen sein läßt, nicht auch einen Blick auf die fast unerträglich gewordenen Wohnungsverhältnisse der besitzlosen Classen zu werfen. — Darum hat es auch nicht in unserer Mitte an einer überaus wohlthuenden Anregung gefehlt, die „im Aufrufe zu einer Actiengesellschaft der Humanität" am 5. Januar im Leipziger Tageblatte veröffentlicht wurde. Möchte die Hoffnung nicht trügen, daß dieser Aufruf nicht verhallen, sondern von den tüchtigsten Kräften unterstützt, die Runde unter den zahlreichen menschenfreundlichen und opferwilligen Bewohnern dieser Stadt machen und reichen Erfolg erzielen wird.

Allein nachdem jener Aufruf speciell die Erbauung billiger und gesunder Familienwohnungen zum Zwecke hat, bleibt noch eine Lücke zu füllen. Die Wohnungsnoth erstreckt sich auch auf eine nicht unbedeutende Anzahl junger Fabrikarbeiterinnen und Näherinnen, die, Abends aus der Arbeit zurückkehrend, keine andere Zuflucht als eine elende Schlafstelle unter Fremden finden, und hier oft noch sittlich gefährdet sind. Wie Viele mögen unter der Einwirkung solcher Verhältnisse auch in Leipzig untergegangen sein! — Der Umstand, daß ein Theil der hiesigen Fabrikmädchen in den angrenzenden Dörfern heimisch ist und Abends dahin zurückkehrt, hebt die Thatsache nicht auf, daß in Leipzig selbst zahlreiche Mädchen in Schlafstellen sich ihr Unterkommen suchen müssen.

Um nun mit der Abhülfe dieses Nothstandes wenigstens einen Anfang zu machen, hat das unterzeichnete Comité in Aussicht genommen, von Ostern a. c. angefangen, ein Wohnungsasyl zu öffnen, in welchem solche junge Arbeiterinnen — gegen Entrichtung eines billigen Miethzinses — aufgenommen werden, die ihre Angehörigen nicht am Orte haben und daher genöthigt sind Schlafstellen aufzusuchen. Es ist bereits ein überaus angemessenes und freundliches Local (Brauhofstraße Nr. 7, im Hause, dessen dritte Etage der Albertverein inne hat) zu diesem Zwecke gemiethet worden. Eine Hausmutter wird die Aufsicht zu führen und sich der freundlichen Pflege der Mädchen zu widmen haben. Auch soll die Fürsorge sich auf die Feierstunden der jungen Mädchen am Sonntage wie an den Abenden der Werktage erstrecken, und eine erfrischende gedeihliche Unterhaltung ihnen geboten werden.

Es fehlen nun aber in das Local alle nöthigen Einrichtungsstücke, deren Anschaffung auf die Liebesgaben angewiesen ist, welche unser Verein von der Opferfreudigkeit und dem humanen Sinne der Bewohner Leipzigs erwartet, und zwar so bald als möglich erbittet, damit in der Woche gleich nach den Osterfeiertagen